

Eintauchen – Auftauchen

Fotografien von Corinna Rosteck

Das Motiv des Wassers, mit dem sich Corinna Rosteck fotografisch auseinandersetzt, bietet eine schier unerschöpfliche Fülle von Assoziationen. Sie können privater, subjektiver Natur sein, Roland Barthes nennt dies das *punctum*. Aber sie können auch am Symbolcharakter - dem *studium* - ansetzen: Wir wissen, wie es sich anfühlt, auf- und abzutauchen oder mit den Fingerspitzen Kreise ins Wasser zu malen. Es steht für den unendlichen Kreislauf der Natur und ist Sinnbild der Taufe, der Fruchtbarkeit, der Sintflut, des Jungbrunnens und des Fernwehs. Die gedanklichen Begleitvorstellungen sind jedoch nur ein Grund für die Faszination, die Corinna Rostecks Arbeiten auf den Betrachter ausüben. Eine ebenso große Rolle spielt die Art und Weise, in der sie ihre Motive umsetzt. Hierbei lassen sich drei Ebenen unterscheiden.

Die erste Ebene bezieht sich auf den Akt des Fotografierens, auf **Corinna Rostecks Blick durch die Kamera**. Ihr geht es dabei nicht um das dokumentarische Festhalten eines bestimmten Augenblicks und sein möglichst störungsfreies (Wieder)Erkennen. Das Interesse der Künstlerin gilt vielmehr dem Durchbrechen herkömmlicher Sehgewohnheiten und -erwartungen, kurz: einer neuen, anderen, mitunter auch irritierenden Wahrnehmung. Deutlich wird dies in der Serie der Wasserspiegelungen, die zu einer Performance in einem Berliner See entstanden ist.

Corinna Rosteck schaut nicht mit dem Auge eines Reporters, der die einzelnen Aktionen der Akteurin im Wasser sachlich und detailgetreu aufzeichnet.

Für sie heißt Fotografieren *vielmehr Abstand nehmen von Zeit und Raum, vom unwiederbringlichen Zeitpunkt des Kameraauslösens*. Corinna Rosteck richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Unschärfen und Verzerrungen natürlicher Spiegelungen, entdeckt Strukturen und Ordnungen, die in dem Geschehen ‚verborgen‘ sind: die Symmetrien zwischen dem Körper und seinem Spiegelbild im Wasser, den Rhythmus und die Dynamik des bewegten Wassers oder den starken Hell-Dunkel-Kontrast der Lichtreflexe auf der Wasseroberfläche. Was zählt, ist der malerische Blick auf die visuelle Welt.

"Fotografieren heißt das Finden einer ästhetischen Plötzlichkeit", beschreibt die Künstlerin ihren Ansatz. Die Serie der Wasserspiegelungen vermittelt folglich auch keinen chronologisch rekonstruierbaren Ablauf. Nicht mehr das Nacheinander der Bilder ist wichtig, sondern das Nebeneinander – und damit die Möglichkeit, völlig neue assoziative und formale Querverbindungen zu entdecken.

Die Weiterbearbeitung der Fotos markiert die zweite Ebene. Für Corinna Rosteck ist der belichtete Film Ausgangsmaterial und Zwischenprodukt ihrer künstlerischen Arbeit. Dabei reichen die eingesetzten Mittel von einer digitalen Nachbearbeitung der Farben und Kontraste über das Vergrößern von Ausschnitten bis hin zur Kombination oder Neuordnung der ursprünglichen Aufnahmen. Das Ergebnis ist stets eine Verunsicherung unserer räumlichen Wahrnehmung: So wird etwa durch die Auswahl und Vergrößerung eines Bilddetails der räumliche Kontext des Originalfotos weggeschnitten. Das entstehende Bild gibt nun keine Auskunft mehr über den Standort der Kamera oder die Größenverhältnisse des Abgebildeten. Weitere Irritationsstrategien Corinna Rostecks sind die Umkehrung oder die Verdopplung eines Motivs. Hier wird die gedankliche Rekonstruktion eines konsistenten, logischen Bildraumes untergraben. Das eigentlich Reale scheint sich unter der Wasseroberfläche zu

befinden, sein Spiegelbild darüber. Eine auf den ersten Blick erwartete Reflexion erweist sich beim genauen Hinsehen als tatsächliche Spiegelung des Motivs an der Mittelachse des Bildes. Durch die Weiterbearbeitung der Fotos bekommt das Abstand-Nehmen von Raum und Zeit eine neue Qualität. Nach medien-spezifischen Gesichtspunkten markiert eine Fotografie (mit Ausnahme der Langzeit- und Mehrfachbelichtung) einen Punkt in einem Raum-Zeit-Koordinatensystem: Sie gibt einen Zeitpunkt und einen Blickwinkel wieder.

Zwar kann die Punktualität in der Vorstellung des Betrachters überwunden werden, wenn der Zeitpunkt des Kameraauslösens einen charakteristischen Moment eines Ablaufs festhält. Der räumliche und zeitliche Kontext, das unmittelbare Vorher und Nachher lässt sich gedanklich ergänzen. In Arbeiten wie *jump* aber dehnt Corinna Rosteck diesen einen Punkt im Bild selbst aus, indem sie scheinbar zwei unterschiedliche Stadien eines Bewegungsvorgangs wiedergibt: eine stehende Figur im oberen Teil des Bildes, eine in die Tiefe springende im unteren Bereich. Die "Geschichte", die das Bild erzählt, entsteht erst durch einen verändernden Eingriff der Künstlerin.

Dieses **Überschreiten der fotografischen Grenzen** spielt auch im Hinblick auf die Präsentationsform der Bilder eine bedeutende Rolle. Sie stellt die dritte Ebene der motivischen Umsetzung von Corinna Rostecks Arbeit dar. Einen Großteil ihrer Werke hat die Künstlerin auf reflektierende Metallfolie gedruckt. Das Verfahren hierfür hat sie gemeinsam mit einem Fachlabor für digitale Medien entwickelt. Für das Motiv des Wassers ist diese Technik geradezu prädestiniert, denn sie erzeugt unglaublich realistische Wahrnehmungseffekte: Je nach Lichteinfall und Standpunkt des Betrachters changieren die Farbtöne des Wassers, fast scheint sich seine Oberfläche sanft zu bewegen. Das Spiel des Lichts, das der Betrachter nahezu zwangsläufig mit dem Element "Wasser" assoziiert, findet auf der Bildoberfläche faktisch statt. Durch die technische Umsetzung verliert das Bild seine Eigenschaft als statisches Medium. Der Künstlerin gelingt es, den "eingefrorenen" Blick der Kamera zu überwinden und den typischen Charakter von Wasser und Bewegung zu fassen. Zusätzliche Unterstützung erfährt dies durch die bewusste Einbeziehung analoger und digitaler Unschärfen, welche die Strukturen fließend und weich erscheinen lassen. Sie tauchen die Motive zugleich in eine poetische, träumerische Atmosphäre.

Betrachtet man alle drei Ebenen gemeinsam, so mündet ihr Zusammenspiel in einem interessanten Spannungsverhältnis: Die Arbeiten enthalten sowohl die Realität erwartungsgemäß wiedergebende, als auch irritierende Komponenten. Der Betrachter schwankt zwischen widersprüchlichen Eindrücken, zwischen der Darstellung des Wiedererkennbaren, Vertrauten und dessen gleichzeitiger Störung und Verfremdung. Hierdurch gelingt es Corinna Rosteck, unsere Aufmerksamkeit über einen buchstäblichen Augen-Blick hinaus zu fesseln und im Bild festzuhalten: Der Blick rutscht von der Ebene einer schematischen Wahrnehmung, bei der das Erkannte sofort als Bekanntes "identifiziert" wird, auf die eines bewussten, die Details der Bildfläche abtastenden und verarbeitenden Sehens. Mit Paul Virilios Worten formuliert: *Man sieht nur, weil man irgendwo geblendet ist.*

Heike Sütter, Frankfurt, 2001

